



Tagebuch aus Kriegen gegen das Böse

Aufzeichnungen des amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan

Er liebte Nancy, hasste Radikale und vermied Steuererhöhungen. Blieb seine Frau zuweilen in Los Angeles bei ihrer Mutter, so fand er das Weisse Haus einen einsamen Platz. Darüber half ihm auch ihr Hund Rex nicht weg. Einmal, es ging eben auf Mitternacht zu, schlug der Spaniel im Schlafgemach so an, dass Reagan müde mit ihm die lange Empfangstreppe vom ersten Stock in die große Halle hinuntertappte. Das Tier beruhigte sich erst in Lincolns Zimmer. "Abes Geist geht um", schrieb der 40. Präsident Amerikas in sein Tagebuch.

Politik der Stärke für den Frieden

Hier verrät der Kontext Unsicherheit. Reagan räumte dem Gebell unüblich viel Platz ein, füllte er doch allabendlich mit wenigen handschriftlichen Sätzen zu Kernereignissen meist nur eine Seite. Seine Unruhe hatte ihre Gründe. Denn zuvor hatte ihn im dritten Monat nach Amtseintritt ein Wirrkopf angeschossen und sein Herz knapp verfehlt. Dann hörte der 71-Jährige mehr auf Sicherheitsgebote, ging zu einigen Auftritten nicht oder trug eine Schutzweste. Zudem, erfährt der Leser nun, setzte Libyens Führer Muammar Ghaddafi ein Mörder auf ihn an, der die kanadische Grenze überquert haben soll. Einst benutzte Reagan das Wort "Armageddon" mit Blick auf Israeli und Araber. Bald legte er einen Regelungsplan vor, von dem Teile noch aktuell sind.

Der rote und grüne Faden der Geschichte, Kommunismus und Islamismus, führen den Leser durch diese Tagebuchauszüge, die der Historiker Douglas Brinkley ediert hat (nächstes Jahr folgen alle Tagebücher in drei dicken Bänden). Kommunisten im "Reich des Bösen" erklärte Reagan den Krieg. Als so überzeugt von der Demokratie weist er sich aus und so schlecht war seine Erfahrung mit roten Einflüssen in Hollywood, dass er Osteuropas Regimes keine Chance gab. Wie er hier zeigt, setzte er um des Friedens Willen auf Stärke. Früh hegte er die Idee, die Herren des Kremels in die reelle Welt zu holen. Seine Basis war die libertäre Vormacht, seine Art war das vorausschauende Handeln, sein Mittel war der Dialog und seine Taktik "Peitsche und Zuckerbrot". Indes er das Militär modernisierte, streckte er Friedensfühler nach Moskau aus, wo aber mögliche Partner in rascher Folge verstarben. Dort blieb allein "grim face" oder "Mr. no", wie er Andrei Gromyko nannte.

Gorbatschows Wandel

Das änderten Bürgerrechtler in Polen und Ungarn sowie Michael Gorbatschow, der die Chance bot, gemeinsam die Welt zu ändern. Reagan stellt es als steinigen Weg dar. Noch umgaben den Russen Berater, die ihn mit Propaganda fütterten. So entstand ein Bild, das nachwirkt. Reagan versuchte das Wettrüsten aufzuheben, das ein Inferno durch gegenseitigen Tod androhte. Wenn man einen Schirm errichtete, um interkontinentale Atomraketen noch auf ihrer Bahn zu zerstören, so könnte man - dies das Argument - vom Aufrüsten zum Abrüsten übergehen. Daraus wurde die *Strategische Verteidigungsinitiative*. Bei Gorbatschow kam sie aber als Monster des "Sternenkrieges" an, wo vom All aus die Welt bekriegt würde. Wie Reagan notiert, stiegen und fielen zwei Gipfeltreffen im Streit um jene Initiative. Dies änderte sich, nachdem Gorbatschow in seiner Umgebung einen Kehraus gemacht hatte.

Dann bewegte Reagan eine "besondere Chemie mit Gorbi". Sie begannen, sich zu vertrauen. Tritt anfänglich aus dem Text noch die rote Gefahr hervor, scheint in Reagans letzten drei Amtsjahren die Perspektive auf, das sowjetische Imperium möglichst unblutig aufzulösen. Dabei hat er es nicht versäumt, neue Taten zu fordern wie den zügigen Abzug des Sowjets aus Afghanistan. In Berlin rief er Gorbatschow auf, das Brandenburger Tor zu öffnen, ja die Mauer abzubauen. Bald traf er sowjetische Generale und sah die deutsche Einheit.

Aber Reagans Kurs gegen Radikale betraf auch die terroristische Strömung im Islam. Doch anders als bei Sowjets fand er zu Islamisten keinen idellen Zugang, obwohl ihn auch der saudische Prinz Bandar beriet. Zwar erließ Reagan im Rosengarten das erste nationale Anti-Terror-Gesetz, doch blieb ihm die islamistische Kriegsart fremd, in der Menschen den Tod durch Selbstmordterror suchen. Reagans Notizen der 1980er Jahre erhellen Umstände der vielen Entführungen von Flugzeugen, Bürgern und Schiffen. Meist befand Reagan Libyer, Leute des Hizbullah, Syrer, Iraner und Palästinenser als Urheber. Oft waren Amerikaner Opfer, 1983 gleich 241 Soldaten in Beirut. Er rang um jeden Gekidnappten, auch über Jahre, und rief Angehörige an. Warum reagierte er öfter nicht auf Terror, etwa in seinen letzten Amtstagen auf die Sprengung des Panam-Flugzeugs über Lockierbie mit 258 Toten? Laut Tagebuch erhielt er entweder ungenügende Beweise, oder Zivilisten wären gefährdet worden.

Einer von fünf Tagebuch führenden Präsidenten offenbart sich so dem Leser. Warum machte es Reagan? Als Reflexion, um sich Auskunft über angefüllte Tage zu geben. Er plante, seinen Text als Grundlage für Bücher zu nehmen; das verwehrte ihm seine Alzheimer-Krankheit im letzten Lebensjahrzehnt bis 2004. Aber er machte Geschichte und erläuterte bescheiden ihre Haken und Ösen: ein Dorado für alle Interessierten. Nach drei Jahren meinte er, etwas anderes als ein Logbuch zu wünschen und fragte einen Verleger. Doch brachte er viel Alltag wie Wetter, Ärzte und Familie ein. Welches auch das Motiv war, jeder kann nun die 1980er Jahre als bahnbrechendes Jahrzehnt aus der Sicht des Präsidenten ausloten. Durch seinen Optimismus gab sich Reagan im Weissen Haus auch in der besten Rolle seines Lebens.

Wolfgang G. Schwanitz

Ronald Reagan: The Reagan Diaries. Edited by Douglas Brinkley. Harper Collins Publishers, New York 2007, 767 S., \$ 35.00.-.